Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :

internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 8 (1954)

Heft: 2

Rubrik: Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wettbewerbe

Wettbewerb für ein neues Physikgebäude und weitere Bauten der Uniersität Zürich

Im vergangenen Jahr sind in Zürich durch Stadt und Kanton fünf Wettbewerbe ausgeschrieben worden, die durch ihre Lösungen zu einigen prinzipiellen Betrachtungen Anlaß geben. Es handelt sich um die Wettbewerbe für ein neues Physikgebäude der Universität, für eine neue Kantonsschule beim Bahnhof Enge, für die Erweiterungsbauten der Gewerbeund Kunstgewerbeschule sowie für zwei große Schulanlagen in Wetzikon und am Letzigraben in Zürich. Die teilweise Koinzidenz dieser Ausschreibungen führte glücklicherweise dazu, daß die sonst in Zürich üblichen Zahlen von jeweils über 120 Wettbewerbsteilnehmern wesentlich eingeschränkt wurden. Dadurch konnte der bei früheren Wettbewerben übliche Leerlauf wesentlich vermindert werden. Leerlauf wesentlich vermindert werden. Es ist jedesmal ein bemühendes Schauin großen Turnhallen und ihren Nebenräumen den Aufmarsch von 120

und mehr eingelieferten Arbeiten betrachten zu müssen. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich doch jedesmal um Projekte, die mit großem geistigem und finanziellem Aufwand erstellt worden sind. Besonders die größeren unter den ausgeschriebenen Wettbewerben bedingen für jedes Architekturbüro in die tausende von Franken gehenden Aufwendungen an Löhnen und Spesen. Auch die Arbeit für ein Preisgericht, Wettbewerbe mit über hundert Teilnehmern zu jurieren, muß automatisch zu Unzulänglichkeiten in dem Sinne führen, daß viele gute Projekte wegen unwesentlicher Mängel ausgeschieden werden müssen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß im vorliegenden Falle der Kumulierung von fünf öffentlichen Wettbewerben die Teilnehmeranzahl sich automatisch und mehr eingelieferten Arbeiten be-Teilnehmeranzahl sich automatisch verringerte auf 30-50 Beteiligte.

Wenn wir uns hier eine Besprechung einiger Wettbewerbe im Sinne einer kritischen Würdigung der Jurierung erlauben, so folgen wir dem Beispiel Schwedens, wo alle größeren Wettbewerbe jeweils von einem nicht der Jury angehö-renden Architekten in der Zeitschrift Byggmästaren besprochen werden.

Byggmästaren besprochen werden. Es ist ein bekanntes Phänomen, daß sich die Zusammensetzung des Preisgerichtes in der Prämilierung widerspiegelt. Die Auswahl der Preisrichter durch die ausschreibende Behörde oder den ausschreibenden privaten Bauherrn führt jeweils dazu, daß entweder die eine oder die andere der in unserem Lande vorherrschenden Architekturrichtungen zum Worte kommt. Aus diesem freien Spiel der Kräfte ergibt sich das interessante Bild der architektonischen Entwicklung der letzten Jahre. Wenn wir hier noch auf eine weitere Gepflogenheit der skandinavischen Behörden hinweisen dürfen, so ist es jener Umstand, daß auch für so ist es jener Umstand, daß auch für öffentliche Bauten das Preisgericht jedes-

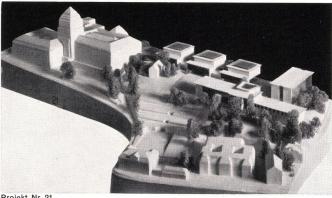
mal unter der Aegide einer anderen Persönlichkeit der ausschreibenden Behörde arbeitet. So werden dort jeweils die Pro-fessoren der technischen Hochschule, der Akademie oder die Leiter gewisser großer Wohnbauverbände sowie der staatlichen oder städtischen und kommunalen Bauämter abwechselnd als Preis-richter herangezogen. Diese Praxis er-gibt ein lebendiges Bild vielschichtiger Auffassungen und dementsprechend in der Ausführung der Bauten ein reiches Bild aller denkbaren Möglichkeiten.

Um auf unseren Universitäts-Wettbe-werb zurückzukommen, so sei zunächst auf die Grundlage, auf denen die Teil-nehmer aufzubauen hatten, hingewiesen. Neben die bestehende Universität, die vor 40 Jahren von Professor Karl Moser er-baut worden ist, sollte ein neues Kolle-giengebäude sowie umfangreiche Räume gengebatute sowie unmangereine naußer für Sammlungen gebaut werden, außer-dem war das Physikgebäude neu zu pla-nen. Das zur Verfügung stehende Gebiet ist städtebaulich außerordentlich ex-poniert. Heute stehen auf der südlich un-serer Universität liegenden Geländeterrasse einige Bauten, die weniger in ihrer besonderen Architektur, als eher wegen der mit ihnen verhafteten Geschichte wertvoll genannt werden können. Im Sü-den fällt diese Terrasse gegen die alte Kantonsschule steil ab, östlich wird das Raugelände von der sehr stark befahrenen Rämistraße begrenzt, gegen Westen er-streckt sich einer der wenigen im Stadt-innern freigehaltenen grünen Hänge, der mit einem seltenen Beispiel einer aus dem Rokoko stammenden Gartenanlage oberhalb des Rechberges ausgezeichnet ist. Es sei hier vorweggenommen, daß nur sehr wenige der eingellieferten Projekte auf diese städtebaulich einzigartige Si-tuation in einer Art und Weise Rücksicht genommen haben, die den Beschauer zu einer begeisterten Zustimmung verlocken

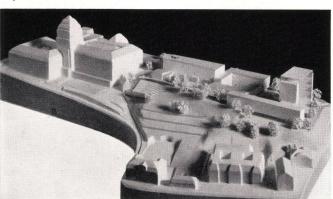
könnte. Man möchte beinahe annehmen, daß die wenigsten der Teilnehmer die städtebaulichen Gegebenheiten vom Lin-denhof aus studierten und ihre Vorschläge

dementsprechend formuliert haben. Aus der amorphen und sehr wenig ge-gliederten Überbauung des Zürichberghanges ragen im heutigen Stadtbild die beiden Hochschulbauten der Eidgenös-sischen Technischen Hochschule und sischen Technischen Hochschule und der Universität als Blickpunkte und starke Akzente hervor; dabei beeindruckt es jeden aufmerksamen Beschauer, wie großzügig und kühn besonders die wohlgegliederte Baumasse der Universität mit ihrem charakteristischen Turm auf der Hochschulterrasse liegt. Es sei hierdarauf hingewiesen, daß glücklicherweise nur dieser Teil der Universität gebaut worden ist und nicht der von Professor Moser geplante 2türmige symmetrische Kolossalbau, wie er im kantonalen Hochbauamt im Modell zu sehen ist. Durch die vorgela-Modell zu sehen ist. Durch die vorgela-gerten Terrassen, die an der steil abfal-lenden Künstlergasse eine beachtliche Höhe erreichen, steigern sich die Bau-massenverhältnisse. Wenn man die Mo-dell-Photographien Revue passieren läßt, muß einem auffallen, wie wenige Arbeiten auf diese einzigartige Dominante der Universität Rücksicht genommen haben

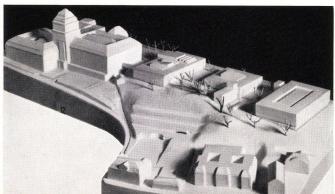
Projekt Nr. 21, 1, Preis Ernst Pfeiffer, Arch. SIA Projekt Nr. 13. 2. Preis. Projekt Nr. 13. 2. Preis.
Bruno Giacometti, Arch. BSA/SIA
Projekt Nr. 12. 3. Preis.
E. del Fabro und B. Gerosa, Arch.
Projekt Nr. 10. 4. Preis.
P. Labhart, Arch. SIA
Projekt Nr. 11. 5. Preis.
J. Padrutt, Arch. BSA/SIA
Projekt Nr. 9. 6. Preis.
Dr. R. Rohn, Arch. BSA/SIA



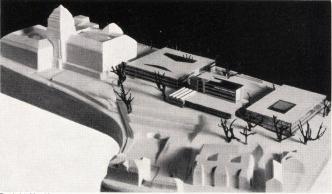
Projekt Nr. 21



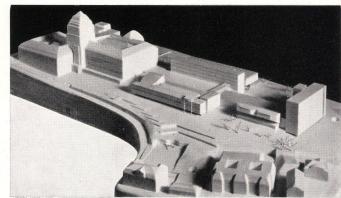
Projekt Nr.13



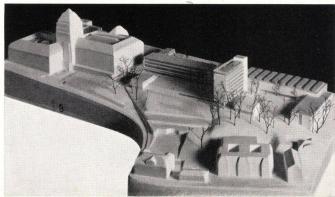
Projekt Nr. 12



Projekt Nr. 10



Projekt Nr. 11



Projekt Nr. 9

SIGMA

Die witterungsabhängige automatische Zentralheizungs-Regulierung



Vorteile:

In 2750

- Gleichmässige Raumtemperaturen, unabhängig von der Witterung, der Aussentemperatur, dem Windeinfluss, der Sonnenstrahlung usw.
- Kleine Abmessungen des Aussenfühlers, Verwendung von nichtrostendem Material.
- Einstellbarer Sonnenschutz am Aussenfühler.
- Kleiner Anlegefühler, welcher ohne Entleeren der Heizung mit einem Spannband am Vorlaufrohr montierbar ist.
- Einfache elektrische Installationen (Schwachstromleitungen zu den Fühlern).
- Einknopf-Bedienung für die verschiedenen gewünschten Heizprogramme.
- Vollautomatische Einhaltung des gewählten Heizfahrplanes.
- Universelle Verwendbarkeit und leichte Anpassung der Heizkurve an die Erfordernisse des Gebäudes.
- Grösste Betriebssicherheit, da keine beweglichen Kontakte im Messkreis und keine Verstärkerröhren vorhanden sind.

SIGMA-Apparate lassen sich dank ihrer Vorteile in kurzer Zeit amortisieren

LANDIS & GYR AG. ZUG

und wie kleinlich und unansehnlich die meisten der vorgeschlagenen Lösungen neben dem Moserschen Bau sich ausnehmen. In diesem Punkte vermögen wir dem Entscheid des Preisgerichtes betreffend des ersten Preises nicht zu folgen. Es scheint uns, daß dieses, übrigens durch hohe Qualitäten ausgezeichnete Projekt in keiner Art und Weise die großzügige Tonart, wie sie von Gottfried Semper und Karl Moser angeschlagen worden waren, fortsetzt. Dieser entfäuschende Eindruck wiederholt sich bei der Betrachtung der meisten eingelieferten Projekte.

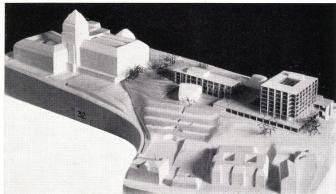
Hier sticht besonders das Projekt Nr. 20 wohltuend ab. Es bringt zwei großzügig organisierte klare Baukuben als Gegengewicht zu den großen Baumassen der bestehenden Universität in Vorschlag. Projekt Nr. 32. Nicht prämiiert. Städtebaulich gesehen hätte diese Lö-Projekt Nr. 34. Nicht prämiiert. sung unserer Meinung nach in einzig-



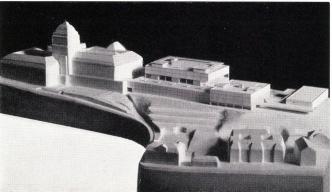
Projekt Nr. 16



Projekt Nr. 20



Projekt Nr. 32



Projekt Nr. 34



Vorteile der neuesten KWC-Spültischbatterie No. 1574:

Einfache Druckknopfbetätigung für die Umstellung von Strahl auf Brause; Strahl und Brause in einem Auslaufstück; einfache Montage und Demontage. Die gleiche Ausführung, jedoch für Wandmontage-Unterputz (Kat. No. 1576) erleichtert der Hausfrau das Sauberhalten des Spültisches. Diese Ausführung kann für alle modernen Chromstahl-Spültische verwendet werden.

Avantages de la nouvelle batterie d'évier KWC no. 1574 pour timbres d'office:

Fonctionnement par un bouton qui transforme le jet en une douche, lesquels sont réunis dans un seul goulot; montage et démontage très simples.

La même exécution, mais en batterie murale sous catelles (no.du catalogue 1576) facilite le nettoyage du timbre d'office. Cette batterie est utilisable sur tous les timbres d'office modernes en acier inoxydable.

Aktiengesellschaft

Karrer, Weber & Cie., Unterkulm bei Aarau Armaturenfabrik - Metallgießerei - Tel. 064 / 381 44

artiger Weise die Situation lösen können, artiger Weise die Situation losen konnen, wenn auch im einzelnen darüber hätte diskutiert werden müssen, ob an Stelle des südlich liegenden kleineren Baukomplexes nicht ehre eine in die Höhe gerichtete Dominante richtig gewesen wäre. Dieses Projekt ist unserer Auffassung nach ungerechterweise nicht prämiiert

worden.
Neben der städtebaulichen Beurteilung erhebt sich die heute außerordentlich schwer beantwortbare Frage nach dem Ausdruck des Repräsentativen. Wenn Ausdruck des Repräsentativen. Wenn irgend eine Bauaufgabe sich über den normalen Tenor heraushebt, dann doch normalen Tenor nerausnebt, dann doch wohl vor allem eine Hochschule. Die vor vielen Jahren durch P. M. angestellte Untersuchung über die Möglichkeiten unserer Zeit Repräsentativbauten zu konzipieren, kann an keinem besseren Objekt demonstriert werden als an vorliegendem Wettbewerb. Man mag zu Mosers Bau im einzelnen stehen wie man will, auf Bau in einzenien steinen wie man win, auf alle Fälle hat er es verstanden, eine Universität zu bauen. Es hat etwas durchaus Beunruhigendes, wie die meisten der vorliegenden Arbeiten völlig verzichten auf die Erfüllung dieser speziellen Seite des Bauproblems Universität. Es scheint uns auch hier wieder das Projekt 20 mit seiner strengen kubischen Geschlossen-heit einen Ausdruck für diese Seite der Problemsstellung zu finden. Wir gehen nicht mit den sehr scharfen Formulie-rungen von P.M. in der NZZ. einig, die den rungen von P.M. in der NZZ. einig die den ganzen Wettbewerb in Bausch und Bogen verwerfen, obwohl bei einigen Arbeiten jegliches Verantwortungsgefühl gegen-über dieser außergewöhnlichen Aufgabe zu fehlen scheint. Wir möchten hier als Vergleich im besonderen hinweisen auf die vor wenigen Jahren entstandene neue technische Universität von Chicago, die Mies van der Rohes gebaut hat, wo eine unserer Zeit entsprechende Reprä-sentativlösung gefunden worden ist.

Die von Architekt Max Frisch tempera-mentvoll vorgetragene Beurteilung der schweizerischen Bausituation erhält durch den Wettbewerbentscheid an der Uni-versität eine neue Bedeutung. Wir verstehen, daß für gewisse Bauaufgaben an der Peripherie der Stadt das dörflihafte, der Feripriere der Stadt das dorninate, kleinteilige, kleinmaßstäbliche Konzipie-ren am Ort ist, gewiß aber nicht bei vor-liegender im wahrsten Sinne des Wortes exponierter Bauaufgabe. Die Kleinteilig-keit, wie sie sich im erstprämiierten Pro-jekt dartut, steht in unlösbarem Widerspruch zu der mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der be-stehenden Universität begonnenen Schrittart.

Die im zweiten Rang prämijerte Arbeit Die im zweiten Rang prämiierte Arbeit nimmt das im Rechbergpark angeschlagene Thema der Terrassierung geschickt durch Vorschlag einer Freiluftbühne auf. Im übrigen lassen die an der Rämistraße liegenden Bauten eine gewisse kubische Klarheit vermissen. Die Grundidee des Projektes Nr. 12 ergibt, wenn die etwas unmotivierten Anbauten des mittleren Paufären werfallen eines den Bereif Baukörpers wegfallen, einen dem Begriff Universität nahekommenden klaren Rhyth-mus, dasselbe gilt von Projekt Nr. 10, das wiederum in der Durchführung des mitt-leren Gebäudekomplexes unruhig er-scheint. Die kubische Gesamtkonzeption von Projekt Nr. 11, bestehend aus einem gegen die Stadt vorgeschobenen nied-rigen Zwischenbau und einer Dominante rigen Zwischenbau und einer Dominante am Schanzenberg sowie einem Sammlungsgebäude von relativ großer Ausdehnung an der Rämistraße, scheint uns bemerkenswert. Auch das im 6. Rang stehende Projekt Nr. 9 weiß eine bestimmte und klare städtebauliche Gesamtwickung zwischen samtwirkung zu erreichen.

Von den nicht prämiierten Projekten möchten wir noch kurz auf folgende Ar-beiten hinweisen: Obwohl das Projekt Nr. 16 mit seinem 15stöckigen Glasturn bestimmt weit übers Ziel hinausschießt und eine den Universitätsturm stark überund eine den Universitätsturm stark überragende Dominante vorschlägt, so scheint uns doch seine Grundhaltung eher der gestellten Aufgabe zu entsprechen als manch anderer Vorschlag. Auch Projekt Nr. 32 findet mit der starken Dominante des auf dem Schanzenberg liegenden Würfels eine stärkere Silhouettenwirkung als viele der prämilerten Projekte. Der Projektverfasser von Nr. 34 läßt die kubische Ballung sich in der Nähe des bestehenden Universitätsbaues fortsetzen und gegen Süden abklingen.

zen und gegen Süden abklingen. Es steht zu hoffen, daß in der Weiter-Es stent zu nonen, dab in der weiter-bearbeitung des mit dem 1. Preis aus-gezeichneten Projektes die städtebau-lichen Gedanken noch stärker zum Aus-druck kommen. Wir glauben darauf hin-weisen zu dürfen, daß die in der derzeitigen Formulierung hervorstechende, ettigen Formulierung nervorstechenede, et-was einseitige Bezugnahme auf die Rämi-straße einer deutlicheren Wendung ge-gen die Westseite, das heißt gegen die Stadt, Raum lassen muß. Zietzschmann/Trippel

Formprobleme

Robert Gutmann, SIA, London und

Aus dem Tagebuch eines Designers in England

«Vor uns türmt sich ein Schutthaufen von Worten und mißbrauchten Symbolen -Worten und mißbrauchten Symbolen – und daneben steht eine riesige Halle zum Bersten voll mit neuen Erfindungen, Ent-deckungen und Kraftquellen, die uns alle ein besseres Leben versprechen. Nie zuvor hat die Menschheit so viele Mit-

tel gehabt, um Sklaverei abzuschaffen. Aber die Versprechungen für ein besseres Leben haben sich nicht erfüllt. Das ein-zige, was wir bisher aufzeichnen können, ist eine beunruhigende Unfähigkeit, die Welt, oder auch nur uns selbst, zu ord-

nen.» Mit diesen Worten von Gidion stehen wir mitten in dem Problem, um dessen Lö-sung wir uns alle täglich aufs neue be-

Wir werden dem Chaos ausgeliefert sein, wenn nicht ordnende Kräfte dagegen zielbewußt eingesetzt werden. Eine dieser Kräfte ist der Designer in seiner ordnen-den, planenden und formgebenden Tätig-

Ob es uns gelingen wird, in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts eine bessere Welt zu schaffen, wird mit davon abhän-gen, welche Haltung die Industrie der Entwurfsgestaltung gegenüber einnimmt. Wie kann der industrielle Formgestalter und die Industrie harmonisch zusammender Designer nicht unter Druck steht. Ob es sich um einen Bau, einen Verkaufsartikel oder um eine Reklame handelt, so ist er technischen Begrenzungen, Preisist er technischen Begrenzungen, Preis-grenzen, Verkaufsproblemen und sich widersprechenden Forderungen von vie-len Seiten her unterworfen. Nehmen wir an, daß ein Designer beauf-tragt wurde, Silberwaren für einen kleinen Fabrikanten zu entwerfen.

Nehmen wir weiterhin an, daß dieser Designer überzeugt davon ist, daß es seine Aufgabe ist, ein gut geformtes Industrie-erzeugnis breiten Massen zugänglich zu machen – eine Überzeugung, in der fast alle Studenten leben, die sich auf diesen Beruf vorbereiten.
In diesem Falle würde er bald entdecken,

daß durch die technischen Begrenzungen einer kleinen Fabrik Massenproduktion und niedere Preise unmöglich zu erreichen sind. Er muß diese Situation entweder an-

nehmen – oder den Auftrag ablehnen. Wenn er sich mit den Begrenzungen abfindet, dann wird er etwas Wichtiges dawith the fewas withinges dabei lernen: Man kann ganz gut für alte Materialien und Herstellungsvorgänge entwerfen, denn diese gehören ebensosehr in unsere Zeit wie die neuen Materialien und die neuen Verfahren. Er könnte außerdem lernen, daß unter solchen Be-dingungen ein auffallend «moderner» Entwurf so unlogisch ist wie eine Ma-schine, die handgemachte Details imitiert. Aber Probleme der Herstellung sind nicht wichtiger als Probleme des Vertriebs.

Da der Vertrieb anscheinend ein Gebiet für sich darstellt, zeigt sich eine natürliche Versuchung, die Feststellungen der Spe-zialisten auf diesem Gebiet als unanfecht-bar hinzunehmen. Dies mag bequem sein, aber der Designer sollte sich nicht dazu verleiten lassen, da seine Arbeit grund-legend beeinflußt wird von seiner Stel-

lungnahme zum Markt.
Nehmen wir das Radio: Zwei Millionen
Apparate, die sich nur oberflächlich im
Entwurf unterscheiden, wurden letztes Jahr verkauft.

Jahr verkauft.
Danach wird der Publikumsgeschmack eingeschätzt, und der Designer akzeptiert diese Entscheidung.
Und doch – wenn der Designer sich wirklich bemüht, sein Problem genau zu definieren, kann er eine völlig neue Schlußtalgarung ziehen:

Schlußfolgerung ziehen: Nehmen wir an, daß er die Frage: Ware – Publikum für sich selbst untersucht. Zu-allererstwird er sich überlegen, wer dieses Publikum eigentlich ist. Er forscht nach Publikum eigentlich ist. Er forscht nach und entdeckt, daß im letzten Jahre zwei Millionen Radioapparate hergestellt wurden und daß sein Auftraggeber davon 3 Prozent produziert hat. Er erfährt weiterhin, daß sein Auftraggeber elf Modelle herstellt, so daß von einem Entwurf etwa 3000 bis 4000 Radios verkauft werden. Danit hat er entdeckt, daß sein Publikum nicht aus zwei Millionen besteht, sondern aus einer Gruppe von Menschen von be-sonderer Art, Geschmack und Lebens-

haltung.

Das bringt uns zu dem berühmten Publikumsgeschmack. Aber Geschmack und die Meinung über Fragen der Ästhetik wechseln von Jahr zu Jahr.